

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 16 (1954)  
**Heft:** 3

**Artikel:** E Bredig onderem Lendeboum : (Erstdruck)  
**Autor:** Galliker, W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-184995>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

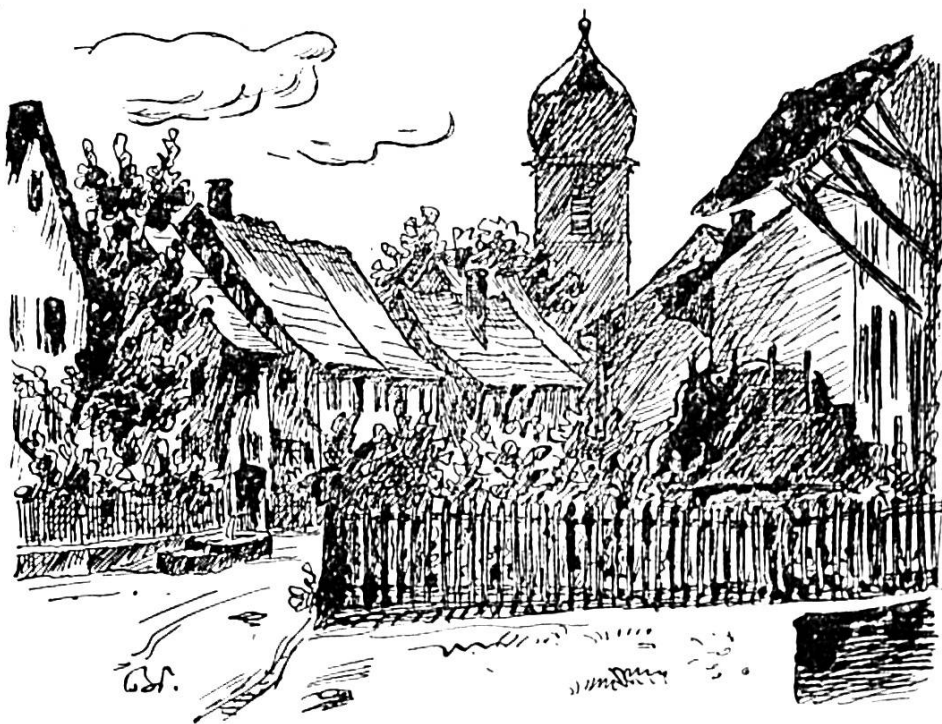
**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# E Bredig onderem Lendeboum

(Erstdruck)

Z Hetzchöuch esch früener zwöschem «Aengu» ond de Chele-n e Lendeboum gstande. Amene Sondig vorem Amt send vöu Pure onder der Lende zämecho, hend bloderet, politisiert ond ghandlet, ond vöu send erscht i d Chele-n ue, wenn s Evangeli glüet hed. De Pfarer hed dänkt, är wöu dem einisch abhäuffe. Emou frogt er de Kaplon, öb ned är chönnt bredige, er heig no öppis z tue. De Kaplon hed zuegseid, ond nochem Zämelüte esch de Pfarer ofeme Sytewägli



zo der Lende-n abe. Wo di Pure de Pfarrer gseh hend, send es bar gleitig abzäpft. Au hend aber nöme chönne-n ewägg. De Pfarer setzt si fröndlichscht Myne-n uf ond fohd met dene Pure a rede:

«So, Franzsepp, was macht s Wätter? Es esch mer si de Föhn heig ygsetzt.»

«Jo, jo, wenn er de nochelohd, cha s cho räge.»

«Aber du heigischt no leggets Chorn?»

«I hoffe, as is no ie brenge.»

«Weiss s nöime ned, es chönnt of einisch omschloh. — — Chond mer grad z Senn, de Bäni wöu schynts abgäh aus Gmeinroot. Hesch no nüd ghört?»

«Chönnt nöime ned säge. — — Mou d Babett hed noimis gmonklet.»

«Was meinscht dezue, Franzsepp, das wär es Pöschli för dech, du wärischt de rächt Ma.»

«Nei, nei, Herr Pfarer, es escht e kei Schläck Gmeinroot z sy, ond dezue gsehn i nömmen am beschte. I cha chuun no d Brattig läse.»

So hed de Pfarer druflos gredt, dene Pure esch afe-n e chli warm worde, ond wenn eine Gläheheit gha hed, esch er abdämpft.

Wo no öppe vier det gsy send, seid de Pfarer:

«Du, Franzsepp, was röikst ou för nes guets Chrud? Hättisch mer ned ou e Stompe?»

Wou oder öbu muess de Franzsepp sis Brasilpäckli föremache.

«Bimeich, jetz han i ned emou Füür!»

Wo dä Stompe bronne hed, esch Bredig vom Kaplon verby gsy, ond es hed scho Evangeli glütet, wo di leggschte zwee gseid hend: «Nüd för onguet, Herr Pfarer, mer müend jetz dank doch z Chele.»

De Pfarer hed ne nochgluegt, bis si über d Stäge-n ue ond hender de Töre verschwonde gsy send ond dankt: So, das esch mi bescht Bredig gsy. Vo det ewägg esch amene Sondig Vormettag langiszyt niemer meh ondere Lendeboum gstande.

*W. Galliker.*

## Buebefröid

(Erstdruck)

Es escht im Spoltherbscht gsy amene-n Obe öppe-n om di achi ome, feischer ond näbelig. Mer send no-n e chli veruse. Do stohd ofeme Gartestöddli obe-n e Manöggu vonere usghöhlte Chörbse ond es Liechtli denne. Aer hed förchtig usgseh met sine Zände vo Chnebeli, met dem schäbige Huet ond dem Chuderbart. De näbe zue esch s Nachbers Feriechend gstande, e Bueb vo de vierte Klasse. Mer hend e chli metem bloderet ond en usgfrogt, wi-n är dä Manöggu gmacht heig. Do hed er verzöut, wi si das deheim emmer gmacht heigid. Geschter seig er drom zom Nachber ggange go froge, öb er ned dörf e Chörbse ha. Jetz heig er de ganz Obe dra gfuglet. Do meint eine vo öis: «För das settischt aber e Batze ha» — — ond de Bueb, ohni z überlegge, ganz tröihärzig: «Nei, nei, es esch jo zo myner Fröid!»

*W. Galliker.*